

3. XI. 1917

130

Die Cerealienproduktion.

Der nun schon länger als drei Jahre andauernde Krieg brachte die Erkenntnis, daß die beiden Mittelmächte in der Lage sind, in der vegetarischen Ernährung durchzuhalten, selbst, wie es gerade in den beiden Vorjahren der Fall war, bei schwachen Getreideernten. Dazu trägt die Natur dadurch wohl am meisten bei, daß die Verschiedenheit der Jahreszeiten für den Anbau, der bekanntermaßen in den Herbstmonaten beginnt, im Frühjahr und Sommer seine Fortsetzung findet, eine gewisse Garantie dafür bietet, daß Wetterunbilden und Wasserständen nie eine völlige Vernichtung des Felderstandes bewirken können. Die Verschiedenheit der Anbauzeit hat naturgemäß eine ebensolche der Reife der einzelnen Fruchtgattungen zur Folge. Um darüber zu orientieren, braucht nur auf Weizen und Roggen hingewiesen zu werden, die im Herbst angebaut werden, während Gerste und Hafer im zeitigen, Mais, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und dergleichen erst im späten Frühjahr gesät werden. Dementsprechend verteilen sich sowohl die Gefahren als auch alle Vorteile für den Felderstand auf die einzelnen Jahreszeiten. Es wird also vorkommen, daß in einem Jahre die Herbstfrüchte besser als die Frühjahrssaaten geraten, oder aber, je nach den Wetterbedingungen, umgekehrt. Sind diese Bedingungen überhaupt normale, so kann natürlich die Ernte sämtlicher Cerealien eine gute werden; höchst selten aber tritt der Fall einer völligen Mißernte ein, wo nämlich Winter- und Sommerfrucht gleichzeitig versagen. Wenn dementsprechend bei uns Weizen und Kartoffeln, in Deutschland Roggen und Kartoffeln Durchschnittsergebnisse liefern, ist die menschliche Ernährung bereits gesichert; freilich ist es noch besser, wenn dann auch Obst, Gemüse und andere Gartengewächse zu Hilfe kommen.

Schwieriger ist die Lage im Hinblick auf Futtermittel, deren Wachstum und Gedeihen auf kürzere Zeitperioden konzentriert ist und die dadurch ganz besonders von andauernd förderlichem Wetter abhängen. Hier hilft in Oesterreich-Ungarn, oder kann helfen, der Mais, der erst im Mai in die Erde kommt und als tropische Pflanze Hitze und Trockenheit leichter verträgt als andere Futterartikel. Wenn auch nicht ausschlaggebend, so sind als Massenartikel für Ernährung im weitesten Umfang auch Kraut und Rüben an dieser Stelle zu erwähnen. Was Kraftfutter betrifft, sind wir in der Monarchie im allgemeinen besser dran als Deutschland, das bis zum Kriegsbeginn riesige Einfuhren von Fleisch und Fett erzeugenden Futtermitteln heranzog. Dieser Ausfall an Futtermitteln zwang in den letzten Jahren, die Bestände von Rindvieh zu reduzieren, wodurch naturgemäß die menschliche Ernährung eine Einbuße erlitt. Dabei kommt aber nicht nur der aktuelle Verlust gewichtig in Betracht, sondern auch eine weitere Zukunft, denn reiht eine wesentliche Verminderung auf diesem Gebiete ein, so braucht es Jahre, bis der Ersatz nachzukommen geht. Weniger nachteilig macht sich der gleiche Fall bei den Schweinen geltend. Ganz besonders aber leiden die Pferde, da Hafer sowohl heuer als auch im Vorjahre schwache Resultate erbrachte; besonders kommt dabei der geringe Ertrag des besonders wertvollen Strohs in Betracht. Da überdies Gerste wenig befriedigte, kann sie wegen ihrer vielartigen sonstigen Verwendung als Saterersatz oder für andere Futterzwecke jetzt wenig Aushilfe leisten. Stärker wird dafür heuer Mais herangezogen werden, um so mehr, als auch die Heuernte mangelhaft ist.

Eine starke Reserve bilden Kartoffeln, ferner auch Rüben. Die Kriegszeit versucht für Futterzwecke in jünster Zeit sogar auf das Kartoffelkraut und die Rübenblätter zu greifen. Deutschland freut sich im heurigen Jahre allmählich Kartoffelerträge, sie sollen weit über die Durchschnittsmenge von 500 Millionen Meterzentner hinausgehen. Oesterreich produziert demgegenüber normal 110 bis 120 Millionen Meterzentner, und hat, nach bisherigen Schätzungen, in diesem Jahre nur circa 70 Millionen Meterzentner eingebracht — Deutschland wird da, wie schon bisher zeitweilig, gewiß mit seinem Ueberschuß ausreichen. In Ungarn spielen Kartoffeln eine weniger gewichtige Rolle, was aus der selbst in normalen Perioden verhältnismäßig geringen Erzeugung von etwa 50 Millionen Doppelzentner hervorgeht. Drüben hilft der Mais aus, der heuer, quantitativ und qualitativ aut geraten, als Kartoffelersatz dienen wird. Bei den Kartoffeln, um sie gehörig zu nützen, ist nötig, ihrer Erhaltung eine aufmerksame Behandlung zu widmen. In Deutschland wird durch Massentrocknung diese Konservierung im größten Maßstab betrieben.

Ganz anders liegen die Verhältnisse der Gesamternährung bei normalen Umständen, wo der Verkehr nicht unter Beschränkungen zu leiden hat, wo beispielsweise Deutschland seinen Aushußbedarf überseeisch bezieht. Oesterreich-Ungarn eventuell mit Auslagen von den Balkanländern sich versorgen kann. Da ist auch der beste Verforacer der freie Handel, der die Waren herbeischafft, von wo sie am billigsten käuflich, wie er ja im umgekehrten Falle ebenso dafür sorgt, daß etwaige Ueberschüsse dorthin gelangen, wo sie gebraucht und am höchsten bewertet werden.